Politische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

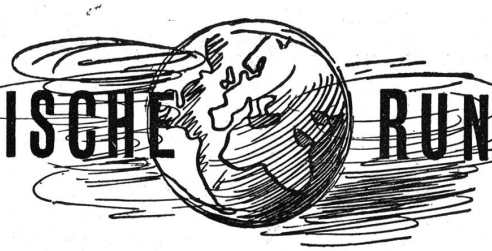
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU



Zweierlei Aberglauben.

—an— Der Föderativverband des eidgenössischen Personals verlangt eine Herbst-Teuerungszulage, und zwar eine „fühlbare Zulage". Die Aufhebung des Lohnabbaus genügt offensichtlich nicht, um den Ausfall aufzuheben, welcher durch die gestiegenen Preise entstanden ist. Wenn die Lebenshaltungskosten nicht noch höher anschwellen, so haben wir dies dem Mietzinsstopp zu verdanken. Aber 30 % Entwertung des Geldes, so weit es sich um Nahrung und Kleidung handelt, drücken manchenorts so schwer, daß man versteht, warum solche Begehren erhoben werden. Das Argument, man möge sich den und jenen liebgewordenen Luxus versagen, zieht nicht, wenn man überlegt, daß von der Herstellung manchen Luxus ... Tabak, Bier, Theater, Kino ... eine gewisse Zahl unserer Einwohner leben; zudem wissen gerade diese Kreise daß ihre Rechnungen ebenso auf des Messers Schneide stehen, weil die Nachfrage nach dem Überflüssigen in der Tat nachgelassen hat.

Soll die Eidgenossenschaft, sollen die Kantone und Gemeinden, die in ihren Budgets durchwegs besser abgeschnitten haben, als man erwartete, die Überschüsse und Defizitverminderungen durch gehörige Gehaltserhöhungen an das Personal verschlechtern? Der Bund hat 15 Millionen drangegeben. Die SBB, die seit der „Autokatastrophe" sehr gut dranstehen, könnten umsomehr in den Säckel greifen, als das Personal ... übrigens auch das Material ... bis zur Gefährdung der Verkehrssicherheit beansprucht werden. Siehe Eisenbahnunglück auf der Gotthardroute. Siehe mehr als 100 Züge auf Linie pro Tag!

Die Diskussion um die eidgenössischen, und im Zusammenhang damit alle Besoldungen der öffentlichen Beamten und Angestellten hat sich leider bisher in den alten Geleisen abgespielt und das Weiterdauern von zwei Sorten volkswirtschaftlichen Aberglaubens erhärtet. Zunächst dürfte sich auf seiten des Personals nicht jeder im Klaren sein, daß die Lohnsteigerung bis zur Teuerungshöhe kaum etwas anderes als einen neuen Preisdruck nach oben zur Folge haben müßte. Auf der Gegenseite scheint man nicht zu ahnen, daß ein gewisser „Teuerungssatz" auf den Löhnen, selbst wenn er wieder ein Stimulans für die Preise würde, sich in Form des erhöhten Steuereingangs und als „indirekte Entschuldung" unserer hochverschuldeten Gemeinwesen auswirken müßte. Steht doch die zahlenmäßige Kapitalverschuldung in einer gewissen Relation zum Index, zur Einkommenshöhe und zum gesamten preismäßigen Umsatz. Man müßte endlich einmal umdenken!

Nach zwei Monaten Rußlandkrieg.

Die große Schlacht in der Ukraine hat zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, das nach deutschen und russischen Berichten verschieden dargestellt wird. Sicher steht die Einschließung Odessas durch deutsche und rumänische Truppen und die Räumung von Nikolajew an der Bug-Mündung und von Kriwojrog durch die Russen. Mit andern Worten: Es ist den Deutschen gelungen, die allersüdlichste Flügelgruppe der Budjenny-Armeen in Odessa einzuschließen und eine weitere Gruppe zum Ausweichen nach Osten zu zwingen.

Mißt man die Strecken, die Odessa von der bessarabischen Grenze trennen, so haben wir für russische Verhältnisse minimale Distanzen vor uns. Odessa liegt nicht weiter vom Grenzstrom Dnjestr entfernt als Olten von Bern, Nikolajew etwa so weit wie Schaffhausen von Bern. Das furchtbare Ringen hat also dem Angreifer, rein raummäßig gerechnet, seit der Befreiung Bessarabiens am äußersten Südflügel keinen Gewinn gebracht, der sich mit den Fortschritten in der Richtung auf Moskau vergleichen ließe.

Das wird ein wenig anders, wenn wir die Situation auf dem unmittelbar nördlich anschließenden Abschnitt betrachten. Die Gebiete zwischen Bug und Dnjestr, die durch die Offensive zwischen Tscherkassy und Uman angegriffen wurden und nun größtenteils in den Händen der Deutschen sind, mögen in der Tiefe bis 200 km messen. Auseinander gehen die Meldungen über den Verlauf des russischen Rückzuges. Die Russen wollen die Masse ihrer Truppen ins Dnjeprknie hinüber gebracht und eine neue Verteidigungsstellung bezogen haben, welche das um Dnjepropetrowsk gelagerte Industriegebiet decke. Es handelt sich um eine Linie, die man sich ungefähr zwischen Krementschug und Cherson denken muß. Beide Städte liegen am Dnjeprstrom. Die Stellung stützt sich auf verschiedene nordsüdlich fließende Nebenflüsse dieses Stromes; der Dnjepr selbst dient als Basis für die hin- und herfahrenden Versorgungstransporte. Denkt man sich den Südflügel dieser Verteidigungsfront nach Westen verlängert, so reicht sie bis zur alten Festung Kinburn auf der südlichen Mündungshalbinsel des Dnjepr. Die Armeen, die hier neue Stellungen bezogen haben, sind aus der Massenschlacht bei Uman-Tscherkassy schwer mitgenommen. Es sind aber zu ihnen eine ganze Anzahl Elitedivisionen aus dem Wehrbezirk Charkow gestoßen. Dazu wurde die Arbeiterschaft des Industriegebietes als bewaffnete „Volkswehr" mobilisiert. Zur Kleinverteidigung namentlich gegen eingebrochene Panzer dürften sich diese Leute trefflich eignen. Wenn die russischen Meldungen nicht zu optimistisch abgefaßt waren, werden die Deutschen abermals einen wochenlang dauernden Widerstand niederzuringen haben, ehe sie wirklich die westliche Ukraine erobert haben.

Die deutsche Darstellung spricht von fluchtartig ostwärts flutenden russischen Kolonnen. Das dürfte wohl auf den Südflügel bei Nikolajew in einzelnen Teilen zutreffen. Was die Einkesselungen betrifft, wollen die Russen nur ein „Ineinanderkeilen" der Armeen zugeben, deren Entwirrung den Deutschen mindestens einen Teil der blutigen Verluste koste, welche die Verteidigung erleide. Am Grade und an der Dauer des Widerstandes, den Budjennys Südflügel, von der Belagerungsschlacht um Odessa abgesehen, leisten wird, lassen sich die beidseitigen Meldungen über den Ausgang der beendeten „Schlacht bei Uman" wertmäßig abschätzen. Fortdauernder russischer Widerstand im selben Maße wie in den letzten zwei Wochen vor dem Rückzug bedeutet, daß die Behauptungen von einer Vernichtung der Armee und ihrer völligen Demoralisierung zum wenigsten sehr verfrüht waren.

Die Schlacht um Kiew ist nicht weitergekommen. Der Südflügel bei Bjelaja-Zerkow hat sich gehalten und in Stellungen, die bis an den Dnjepr zurückreichen, alle Angriffe aufgehalten, ebenso bei Koroſten am Nordflügel und frontal am Teterow. Die Tatsache, daß die Russen in diesem weiten Halbkreis aushalten, gehört zu den unerwarteten militärischen

Erscheinungen dieses Krieges. Theoretisch stecken die Verteidiger hier in einer „Tasche". Praktisch aber halten sie eine sehr starke Stellung mit Kräften, denen Material und Kampfgeist nicht ausgehen.

Die Schlacht an der Zentralfront scheint von der deutschen Angriffsarmee weniger intensiv betrieben zu werden, als man zuerst angenommen. Der nördliche Angriffskeil steht westlich von Wjasma. In Smolensk, das nur noch ein Trümmerhaufen sein dürfte, stehen keine russischen Guerillakämpfer mehr. Das ist der Sinn der von Moskau gemeldeten Räumung. Der südliche Keil scheint bis in die Nähe von Brianſk gekommen, aber nicht durchgebrochen zu sein. Von einer weitausgreifenden Operation, die in den Rücken der Stellung von Kiew führen würde, hat man noch nichts vernommen. An den Fronten von Wjasma und Brianſk läßt sich erkennen, daß der Widerstand sich eher noch versteift hat, als daß er nachgelassen hätte. Auch hier widerlegen die Russen die Vorstellung, als sei ihre Armee zur Hauptsache vernichtet oder demoralisiert. Es läßt sich aber noch etwas anderes aus der Tatsache der Verlangsamung an der mittlern Front schließen: Daß die deutsche Heeresleitung offenbar nicht unbegrenzte Reserven einzusetzen hat. Die verfügbaren neuen Divisionen wurden dazu verwendet, zwischen Bug und Dnjepr den gemeldeten Erfolg zu erringen. Stünden weitere Divisionen in gleicher Zahl zur Verfügung, würden sie bestimmt dazu verwendet worden sein, um auch bei Wjasma oder bei Brianſk durchzubrechen.

Intensiviert wurde in der Berichtswoche der Angriff gegen Leningrad. Woroschilow hatte drei mächtige Vorstöße zu parieren. Der eine erfolgte an der finnischen Front und führte zur Eroberung von Kexholm am Südufer des Ladogasees und zur Einschließung von Sortavala am Nordufer. Mehr als örtlich sind diese Erfolge aber nicht zu nennen. Der zweite richtet sich beidseitig des Peipussees gegen die westliche Grenzstellung des Leningrader Festungsringes, gegen Narwa am Ausfluß des gleichnamigen Flusses in den finnischen Meerbusen. Bis zur Stunde ist dem Angreifer aber nicht mehr als eine Näherschiebung der Linien gelungen. Die Gruppe, welche Narwa östlich abschneiden müßte, forciert die Pljussa und hat wohl an einigen Stellen die Luga erreicht, steht also im Kampfe vor den russischen Hauptbefestigungen. Von einem Durchbruch ist nichts zu bemerken. Die westliche Gruppe beherrscht wohl die Küste, aber nicht die Meeresfläche. Tallinn ist abgeschnitten und eingeschlossen, wurde aber noch kaum angegriffen. Narwa selbst ist auch von Westen nirgends erreicht. Der dritte Vorstoß, der eigentlich gefährliche, zielt auf östliche Umfassung am Nowgorodsee vorbei und steht mit Panzern bei Staraja Russa. Die Russen antworten von Osten mit unaufhörlichen Gegenangriffen aus dem Waldaigebiet.

Nach dieser Übersicht läßt sich sagen, daß wie vor einer Woche der kritische Teil der Front im äußersten Süden, vor dem Dnjepropetrowsker-Industriegebiet, zu suchen ist. Die deutsche Meldung, daß das Erzgebiet von Kriwojrog genommen und damit 61 % der russischen Versorgung mit diesem wichtigen Rohstoff erobert wurde, bezeichnet den Ernst der Lage und die Tatsache, daß damit die Russen von Anfang darauf verzichten mußten, diesen wichtigen Abschnitt in die neue Verteidigungslinie einzubeziehen.

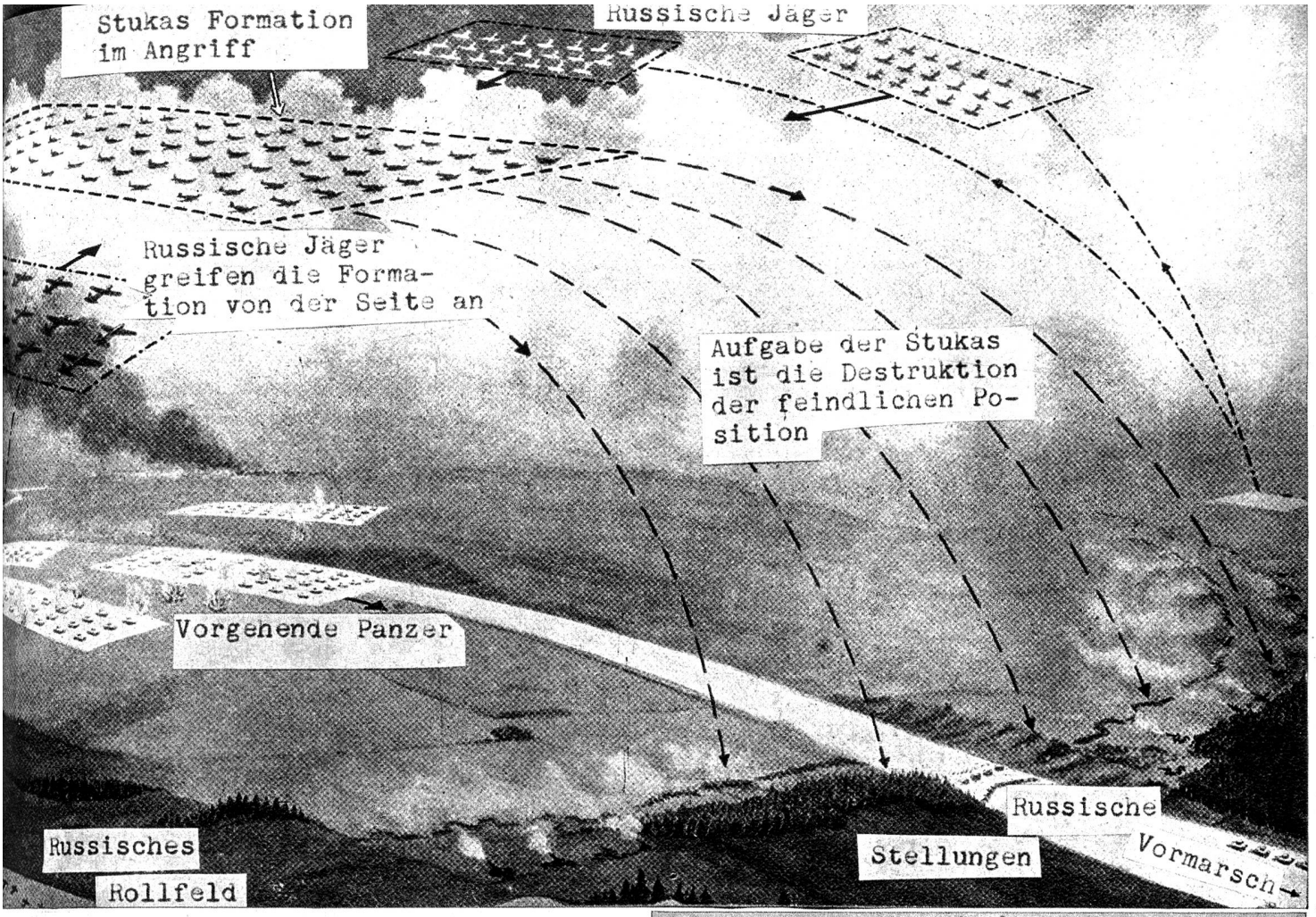
Es ist die kritische Lage an dieser Frontstelle, welche die Engländer in Atem hält und sie veranlaßt, ihre Schritte in Iran zu erneuern, damit der Schah Riza Khan seine Neutralität nicht aufgebe und strikte darüber wache, daß keinerlei Verschwörung den Status seines Reiches verändern werde. Iran stellt mit der Türkei den sichern Transportweg für britische Waffen und Materialien dar, die nach dem Kaukasus fahren. Wenn auch ein britischer Durchmarsch heute noch außerhalb der Notwendigkeit liegt, eines steht fest: England muß sicher sein, daß die Transportwege, vor allem die transiranische Bahn, für seine Sendungen offenbleiben. Um die Verstimmung der Türken über die von den Deutschen verratenen russischen Absichten auf die Meerengen ... Molotow soll sie in Berlin gefordert haben ... zu zerstreuen, ist ein neues britisch-russisches Hilfsversprechen an Ankara erfolgt, das eine förmliche Garantie der Russen in bezug auf die Dardanellen in sich schließt.

Ruhiger sind Russen, Engländer und Amerikaner in bezug auf Japan geworden. Die vorsichtige Erklärung Tokios, daß man erst dann die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abbrechen würde, wenn USA-England und Rußland nach der Zusammenarbeit in Europa auch eine solche im Fernen Osten beschließen würden, sagt deutlicher als alles andere, wie wenig die japanischen regierenden Generäle es wagen, die Generalabrechnung mit allen drei Mächten gleichzeitig zu versuchen. Sowenig das gewaltige Deutschland den offenen Bruch mit USA vor einem entscheidenden Siege in Rußland herbeiführt, sowenig wird Japan die russische Fernostarmee als Gegner wünschen, weiß es doch, daß damit automatisch der Seekrieg gegen die beiden angelsächsischen und die niederländische Flotte ausbräche.

Was Japan tut, ist nun ziemlich klar: Es verschifft unaufhörlich Truppen nach Indochina. Bis Mitte August wurden aus den erstgelandeten 40,000 schon 100,000 Mann, und das Material für 160,000 Mann, das bis dahin gelandet wurde, deutet auf weitere Truppensendungen. Wem gilt der Angriff, der „bei Gelegenheit" erfolgen wird? Wahrscheinlich nicht Thailand, dessen Schutz USA und England übernommen haben, sondern dem Restchina Tschang Kai Schecks. Tschungking ist in den letzten Wochen andauernd bombardiert worden. Die Beendigung des Chinakriegs durch einen Angriff von Tongking aus, mit der sichern Basis eines besetzten Hinterindien im Rücken, die Unterbindung der Burmastraße, die Erreichung der Jangtsequellen, die in Yünnan liegen ... hier scheint das eigentliche Ziel der japanischen Vorbereitungen zu liegen. Wäre die Burmastraße unterbunden, dürfte Japan erst die vollständige Blockierung Tschiangs erreicht haben, nachdem die russischen Lieferungen ausblieben. Die Achsenmächte warten sichtlich auf keine andern japanischen Taten. Daß Tokio Hunderttausende von britischen Soldaten in Singapur und an der Burmagrenze gegen Siam bindet und ganze Flotten der Angelsachsen zwingt, im Pazific und in den chinesischen Meeren zu wachen, dürfte ihnen genügen.

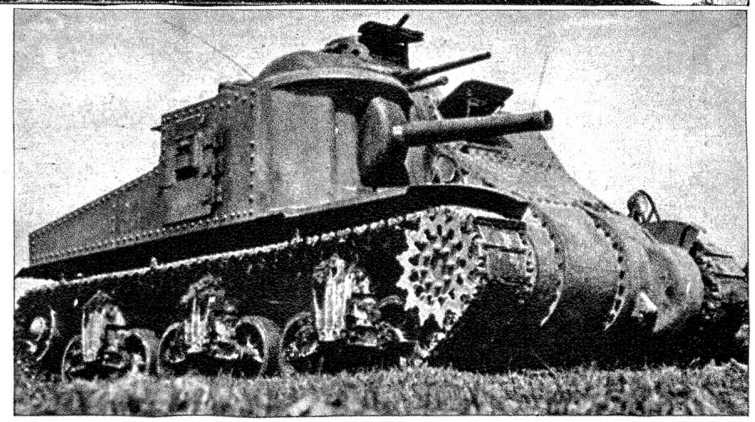
Die Zusammenkunft zwischen Roosevelt und Churchill „irgendwo im Atlantik" und „auf irgendeinem Schiffe", wahrscheinlich nicht auf der „Potomac", dürfte also in bezug auf Japan höchstens den einen Sinn gehabt haben, Tokio nochmals eindringlich zu warnen, nicht aber die zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. Das Attentat in Tokio, dem der Minister Hiranuma beinahe zum Opfer fiel, wird als Anzeichen der Nervosität gedeutet, die angesichts der scheinbaren Unentschlossenheit in Regierungskreisen herrscht.

Es sind auch wohl kaum die acht Punkte gewesen, die man als Ziel der beiden angelsächsischen Mächte verkündet hat, um deretwillen sich Roosevelt und Churchill auf die Seefahrt begaben. Sie unterhielten sich über die Stellungnahme gegenüber Stalin, was die Dreimächte-Konferenz in Moskau beweist. Was außerdem zur Diskussion gestanden haben mag, das ist Frankreich. Pétain hat in einer beweglichen Proklamation die Spaltung des Landes beklagt und neue Näherungen an die Diktatur verkündet. Bricht sein Regime zusammen, wird eine Besetzung Restfrankreichs durch die Deutschen, damit aber auch die erste zu erwartende USA-Kriegshandlung, die Landung in Afrika, bei Dakar und Casablanca, akut. Aber es ist nicht so weit. Die Würfel in Rußland, die über vieles entscheiden, sind noch nicht gefallen.



Eine schematische Darstellung der modernen Angriffstaktik und ihrer Begegnung.

Taktik an der Ostfront



(Rechts) Die eigentliche Ueberraschung im östlichen Feldzug bilden die russischen Panzereinheiten, die durch ihre Kampfkraft und Bestückung alle Erwartungen übertroffen haben. In deutschen Berichten wird erwähnt, dass solche fahrenden Festungen oft tagelang noch hinter der deutschen Front operierten bis sie niedergekämpft werden konnten.



Die Russen zerstören buchstäblich alle Brücken hinter sich, was auch ideell zu verstehen ist. Sie überlassen dem Feind keine Resourcen, auch auf die Gefahr hin, selbst darunter leiden zu müssen. Wie schwer der Vormarsch der deutschen Armeen ist, lässt sich kaum beschreiben, denn nicht nur der Kampf mit dem Feinde, sondern auch der Kampf gegen die Umgebung — Gelände, bodenlose Strassen, Witterung und Guerilla — fällt schwer ins Gewicht. Unser Bild zeigt eine Brücke, welche die Russen anfangs nicht zerstört haben und deutsche Panzereinheiten passieren liessen; nachdem diese den Uebergang hinter sich hatten, wurde die Brücke gesprengt, um die nachfolgende motorisierte Infanterie von der Vortruppe abzuschneiden.